Radio auf der IFA 2008

Grundig, Philips, Sony, Panasonic und weitere bekannte Hersteller präsentierten früher ihre neuesten Weltempfänger auf der Internationalen Funkausstellung. Das ist nur auf den ersten Blick vorbei, denn letztlich sind auch die vielen neuen Empfangsgeräte für Internetradio nichts anderes als Weltempfänger, wenn auch der Empfangsweg heute ein anderer ist. Für Programmhörer ist das Empfängerangebot vermutlich derzeit ebenso groß, wie während der Blütezeit des Weltempfangs auf Kurzwelle. Harald Kuhl berichtet über die Radiothemen der IFA 2008.

Konventionelle Geräte für den Weltempfang per Antenne muss man seit einigen Jahren auf der IFA suchen. Und wer nicht wusste, wo die Suche danach lohnt, hätte sie wohl nicht gefunden. Am Stand von Sangean etwa, wo – wie schon im vergangenen Jahr – die Webweltempfänger im Vordergrund standen. Ihre bewährten Reiseradios zeigten die Taiwaner in zweiter Reihe im untersten Stockwerk einer Glasvitrine. Neuheiten waren nicht darunter und vom Multimodulationsempfänger für AM, DRM, FM und DAB war wieder nichts zu sehen. Sollte dieses interessante Projekt doch noch umgesetzt werden, wartet Sangean offenbar auf eine neue Decoderplatine und startet keinen Versuch mit dem bekannten RS500-Modul. Das ist eine kluge Entscheidung, wie erste Tests mit TechniSats neuem MultyRadio 1 bestätigten. Der Radiobauer Etón – in Deutschland unter der Marke Lextronix bekannt – war entgegen einer früheren Ankündigung und etlicher geplanter Neuheiten für Europa nicht auf der IFA vertreten. In Nordamerika steht der Name Grundig auf Etóns Weltempfängern, die für diese Region die Markenrechte haben. Einen echten Grundig Satellit der legendären 3000er-Reihe – die mit dem Trommeltuner – und einige weitere bekannte Weltempfänger aus früheren Jahren zeigte das Deutsche Rundfunk-Museum. Dort waren auch etliche prächtige Röhrenradios zu sehen. Historische Empfängertechnik hatte auch die für ihre hochwertigen Autoradios und Navigationssysteme bekannte Firma Becker im Messegepäck: In einer Glasvitrine waren die ersten Autoradios dieses Herstellers zu sehen, damals bestückt mit Röhren aus amerikanischer Fertigung.

Die Deutsche Welle berichtete zwar regelmäßig von der IFA 2008, war aber in Berlin nicht selbst als Aussteller vertreten. Darüber zeigte sich auch eine ARD-Mitarbeiterin am Infostand überrascht, die auf Nachfrage die DW in ihrer langen Liste der Messeteilnehmer nicht fand. Der Übertragungswagen von DW-Radio stand nahe des Messeturms und war das einzige sichtbare Zeichen, dass der internationale Auslandsdienst Deutschlands auf der IFA präsent war.

Bild oben: *Die Deutsche Welle parkte ihren Radioübertragungswagen direkt unter dem Funkturm. Das war der einzige sichtbare Hinweis einer DW-Präsenz auf der IFA 2008.*

DAB: Neustart angedacht

Digital Radio in der Variante *Digital Audio Broadcasting* (DAB) bleibt das Sorgenkind des digitalen Rundfunks in Deutschland. Dass man dessen weiter schleppende Akzeptanz längst nicht mehr fehlenden Empfängern zuschreiben kann, zeigten die in Halle 2.2 mit ihren Produkten versammelten Radiobauer. DAB-Empfänger sind heute in allen Preisklassen und für die unterschiedlichsten Ansprüche erhältlich: Vom Küchenradio und Radiowecker über Regalradios und Taschenempfänger bis zu edlen HiFi-Tunern fürs Auto oder den heimischen Konzertsaal. Doch beim Radiohörer ist Digital Radio weiter kein Erfolg.

Daher war auf dem Presseforum der Produktions- und Technik-Kommission von ARD und ZDF neben dem digitalen Fernsehen (HDTV) auch das Digital Radio (DAB) ein Thema. Der BR-Hörfunkdirektor und stellvertretende Vorsitzende der ARD Hörfunk-Kommission, Johannes Grotzky, stellte deren Position zum Thema Digital Radio und dessen Neustart zur Diskussion. „Wer digital produziert, sollte auch digital senden beziehungsweise empfangen können. Denn sonst ist der Kreislauf der Digitalisierung

Der Autoradio- und Navigationsgerätebauer Becker zeigte in Berlin auch historische Geräte aus seiner Anfangszeit.

nicht geschlossen," erklärte Grotzky zum Auftakt seines Vortrags. „Genau dies aber würde dem Radio drohen, wollten wir nicht jetzt mit vereinten Kräften den digitalen Neustart wagen. Denn wir produzieren digital, wir archivieren digital, doch senden und empfangen wir zu mehr als 90 Prozent analog." Und das, obwohl die öffentlich-rechtlichen sowie die privaten Radioveranstalter schon seit zehn Jahren die digitale Sende- und Empfangstechnik bereithalten: „In DAB-Technik, über den digitalen Satelliten, im Live-Stream, per Download. Mit den klassischen DAB-Programmen, bislang 72 an der Zahl, waren wir zu schnell und zu früh."

Erst mit dem Internet, so ergänzte Grotzky, habe sich die Bevölkerung an eine neue Nutzung der Medien gewöhnt: Nicht mehr lineare Angebote als Einbahnstraße vom Sender zum Empfänger zu vorgegebenen Zeiten herrschten weiter vor, sondern ergänzten diese heute zeitunabhängige, individualisierbare Medien mit der Möglichkeit der unmittelbaren Reaktion (Rückkanal). Seine ersten beiden Thesen formulierte er daher wie folgt: 1. Radio darf keine analoge Insel in einer digitalisierten Welt bleiben. 2. Radioinhalte müssen künftig dem Nutzer nicht nur linear, sondern auch zeitsouverän, individualisierbar und rückkanalfähig zur Verfügung gestellt werden. „Seit dem Abschluss der Genfer Wellenkonferenz, offiziell Funkverwaltungskonferenz RRC 06, müssen und wollen wir – private wie öffentlich-rechtliche Rundfunkveranstalter – unsere digitalen Frequenzvorstellungen anmelden, um die auch andere Geschäftsmodelle ringen." Daran knüpfte der Redner seine These Nummer 3: Radio habe jetzt die letzte Chance, für die Zukunft ausreichend Frequenzen zu beantragen, die sonst andere Nutzer für sich beanspruchen könnten.

Radio – öffentlich-rechtliches und privates gemeinsam – erreicht täglich 54,5 Millionen Hörer in Deutschland. Diese hohe Zahl könnte beruhigen, allerdings: Laut Untersuchungen gehören dazu immer weniger Hörer der jungen Generation unter 20 Jahren. Diesem Trend möchte Grotzky mit neuen multifunktionalen Empfangsgeräten entgegen wirken, wie er in seiner vierten These formulierte: „Nicht nur Radioprogramme, sondern auch die Empfangsgeräte müssen für die junge Generation *sexy* sein. Hybridgeräte mit Mehrfachfunktion wie Mitschnittmöglichkeit, Rückspul- und Zwischenstopptechnik, WLAN-fähig für Internetradio, mit Bildschirmen für *visual radio*, für Stand- und Bewegtbild, Archiv- und Archivierungsfunktionen." Er begründet dies mit eigenen Erfahrungen während seiner Studienzeit, als er seine Radiokarriere als Kurzwellenhörer startete: „1974 entdeckte ich den Sexappeal eines Radios mit MW, LW, UKW, 5-fach gesplitteter Kurzwellenempfang und einem eingebauten Kassettenrecorder, der nach voreingestellter Uhrzeit Sendungen aufnahm. Dieses Gerät schenkte ich mir zum ersten Examen und mein Vater schüttelte den Kopf: *Das braucht doch kein Mensch, nur um Nachrichten und Musik zu hören*. Mein – von mir sehr geschätzter – Vater irrte sich. Und ich möchte nicht, dass wir uns heute wieder irren, wenn junge Menschen uns den Weg zu einem neuen Nutzungsverhalten zeigen."

Die IFA 2008 brachte auch für Radiohörer viele Neuheiten. Dabei dominierten Empfänger für Internetradio.

Die technischen Ziele der öffentlich-rechtlichen Radiosender Deutschlands fasste Grotzky so zusammen: „Wir wollen die digitalen Möglichkeiten auch für das Radio nutzen. Wohl wissend, dass derzeit gut 300 Millionen UKW-Geräte im Gebrauch sind. Doch wie viele Fotoapparate sind inzwischen gegen digitale Kameras ausgetauscht worden? Wir wollen dabei auf dem Standard der DAB-Familie (DAB+, DMB) aufbauen, ohne dass wir die Weiterentwicklung und neue Standardisierungen in der digitalen Radiowelt ausschließen können." Damit, und das sagte Grotzky nicht, blieben auch fast alle bislang verkauften DAB-Empfänger auf der Strecke, denn nur einige Modelle der jüngsten Generation lassen sich durch die Einspielung neuer Software für das effizientere DAB+ nachrüsten.

Bei aller Euphorie fürs Internet und den heutigen Möglichkeiten, unabhängig vom Sendeplan bestimmte Sendungen zu hören, habe konventioneller Radioempfang über Antenne besonders für mobile Menschen weiter einen zentralen Vorteil: „Neben allen selbst bestimmten Inhalten per Download und MP3-Playern kann ich nicht im Voraus aus dem Internet oder einer anderen Quelle herunterladen, wer in den nächsten Sportwettbewerben eine Goldmedaille gewinnt wird, welcher Unfall auf meiner Fahrtstrecke in den nächsten Stunden passieren wird oder ob es zu einem Wettersturz kommt. Deshalb bleiben klassische lineare Programme – vor allem für das Auto – notwendig." Abschließend betonte Grotzky, dass bei der Weiterentwicklung von Digital Radio kein nationaler Alleingang angestrebt sei, sondern grenzüberschreitende, europaweite Standards mit jedem nur denkbaren Technologietransfer.

Diskussion um DAB

Die anschließende Podiumsdiskussion zeigte die Positionen der potenziellen DAB-Partner: Stephan Ory, Geschäftsführer der AG Privater Rundfunk (AG), konnte sich die Finanzierung der notwendigen Investitionen in das Sendernetz schwer vorstellen. DAB sei auch am eigenen Anspruch als Radio der Zukunft gescheitert, das letztlich nur das UKW-Angebot abbildete und dem Hörer nichts Neues bringt. Die Privatsender sagten sich dann: UKW reicht uns, wofür

Wenig Neues gab es über DRM aus Berlin zu berichten. Eine Ausnahme war dieses handgestrickte Autoradio aus russischer Werkstatt, in dem der Anzeige nach zu urteilen ein RS500-Modul arbeitet.

brauchen wir DAB? Unklarheit besteht derzeit über alternative Geschäftsmodelle, um mit Digital Radio Geld zu verdienen. Digitale Inhalte seien bereits vorhanden und über das Internet zugänglich. Die zentrale Frage für die privaten Rundfunkveranstalter sei es derzeit: Wie kommt das Programm ins Iphone oder andere populäre mobile Endgeräte? Ory beklagte einerseits eine zu starke Fokussierung beim Digital Radio auf DAB, konnte aber auch nichts über mögliche Alternativen („Plan B“) sagen.

Für Chris Weck, Hauptabteilungsleiter Rundfunk- und Informationstechnik beim Deutschlandradio, ist weiter der Reichweitengewinn mit Digital Radio das wichtigste Argument. Deutschlandfunk und Deutschlandradio sollen auch abseits von WLAN- und Satellitenempfang überall hörbar sein. Wegen der fehlenden Frequenzen sei dies mit UKW-Hörfunk nicht erreichbar und hätte keine Perspektive, während Digital Radio eine Chance sei. Zeitsouveränes Hören abseits des Sendeplans ist bei DLF/DLR bereits sehr wichtig, etwa beim Programm *Campus & Karriere*: Die meisten Studenten hätten zur Sendezeit anderes zu tun und könnten sich das Programm später als Podcast anhören. Oder man markiert die Sendung im elektronischen DAB-Programmführer und das Radiogerät mit entsprechender Funktion zeichnet automatisch auf. Das sei schon heute interessant für Jugendliche, die diese Funktion auch gerne zum Mitschneiden von Musiksendungen nutzten. Schließlich betonte Weck die hohe Energieeffizienz von Digital Radio, das zumindest bei der Ausstrahlung deutlich weniger Strom als UKW-Hörfunk verbrauche. Dass allerdings Millionen DAB-Empfänger immer noch deutlich mehr Strom als herkömmliche UKW-Empfänger verbrauchen, fehlte in dieser Energierechnung.

Ulrich Reimers trat als Mitglied der Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten (KEF) auf, die unter anderem die Höhe unserer Rundfunkgebühren festlegt. Er rechnet vor, dass die Gebührenzahler nun schon seit 144 Monaten (12 Jahre) Geld für DAB ausgegeben hätten, und zwar zusammen 180 Millionen Euro. Ein echter Fortschritt bei der Verbreitung von Digital Radio in Deutschland sei nicht zu erkennen gewesen. Daher bewilligt die KEF jetzt nur noch das Geld für den Weiterbetrieb der vorhanden Sender. Zusätzliches Geld komme erst dann, wenn ein echter Neustart erkennbar sei und ein Katalog mit zwölf Kriterien erfüllt werde. Dafür habe die KEF 42 Millionen Euro in Aussicht gestellt. Dies bezeichnete Reimers als eine Notbremse, die vielleicht schon zu spät gezogen wurde.

Herbert Tillmann, Vorsitzender der ARD/ZDF Produktions- und Technik-Kommission sowie Technischer Direktor beim Bayerischen Rundfunk, sprach über Gründe für den Misserfolg von DAB. Dazu gehörten ein zu früher Start: Es fehlten anfangs Frequenzen, die Sendeleistung war für den zuverlässigen Im-Haus-Empfang zu gering und es gab keine Empfänger zu vernünftigen Preisen. Heute bemängelt er den Mut aller Marktbeteiligten bei der Ausstrahlung, ob öffentlich-rechtliche oder private Sender, ob Industrie oder Bund. Die von der KEF gezogene Konsequenz könne er nicht nachvollziehen, denn mit dem noch bewilligten Geld ließe sich DAB nicht über das Jahr 2009 hinaus betreiben. Die heute bereits vorhandene Sendeinfrastruktur ist der Ausgangspunkt für ein künftiges DAB+. DVB-T führte Tillmann als positives Beispiel an für eine Umschaltvorgabe von analog nach digital seitens der Politik, die DAB weiter fehlt. Das Internet sei aus Kostengründen keine Alternative zu einem Sendeverfahren über Antenne: DAB mit seiner großen Reichweite sei viel billiger als die Verbreitung per Internet, bei der jeder einzelne Abruf zusätzlich koste.

Gerold Hug, Hauptabteilungsleiter SWR3-Popunit, äußerte sich zur Vermarktung von Digital Radio, die er für misslungen hält. DAB konnte den Slogan als *Radio der Zukunft* nicht mit Inhalt füllen und sei letztlich unglaubwürdig. Er mahnte zudem eine schnelle Reaktion der Radiosender auf die Entwicklung im Internet, das heute die Standards setze. Das Radio müsse darauf reagieren. Als interessante Option für künftige Empfänger nannte Hug die Verbreitung von Podcasts über Rundfunkfrequenzen, um so auch die MP3-Hörer zu erreichen.

Johannes Grotzky vom Bayerischen Rundfunk äußerte sich zur möglichen künftigen Programmstrategie für Digital Radio und nannte als Vorbild das amerikanische Satellitensystem Sirius, einem Erfolgsmodell bei Radiohörern in Nordamerika. Er regte auch für Deutschland die Einführung neuer Spartenkanäle an, um den Hörfunk in die Zukunft zu retten. Dabei seien auch Wortprogramme wichtig, die man nicht unterschätzen solle. Außerdem wünsche er sich weitere Subventionen für den Sendernetzbetrieb – und zwar für öffentlich-rechtliche sowie private Sender gleichermaßen. Das UKW-Band sei bereits überfrachtet und 5.1-Raumklang ginge heute nur per Satellit. Er machte aber auch deutlich, dass er DAB nicht als Endzustand von Digital Radio sehe. Vielmehr sei der digitale Hörfunk eine

Dieser Webradioempfänger kostete auf der IFA 2008 knapp 50 Euro.

fortwährende Entwicklung mit immer besseren Details oder Systemen, vergleichbar dem Computer.

Konkret auf den geplanten Neustart von Digital Radio in Deutschland angesprochen, erwähnte Grotzky lediglich ein erarbeitetes Planungsdokument, dessen Inhalt im September veröffentlicht wird. Ory zeigte sich skeptisch und sah vor 2010 keinen Neustart – zumal er nicht wisse, was die Intendanten der öffentlich-rechtlichen Radiosender letztlich wollen. Reimers von der KEF freute sich auf die Vorschläge der ARD-Sender für einen Neustart und erhofft sich gute Ideen, ohne die es kein Geld gebe. Wichtig sei dabei eine Einbeziehung der Privatsender sowie eine europäische Kooperation bei der Technik. Ein Empfänger für Digital Radio solle europaweit funktionieren. Weck vom Deutschlandradio hoffte auf einer Einigung zwischen den öffentlich-rechtlichen und privaten Sendern, nannte aber ebenfalls kein Datum, wann Digital Radio eine zweite Chance bekommt.

Am Ende der Podiumsdiskussion war noch Zeit für einige Fragen aus dem Publikum. Ein BBC-Korrespondet wunderte sich, wie lange Deutschland über DAB noch diskutieren will, bevor sich endlich ein Erfolg einstellt. Die Firma Pure würde den eingangs gewünschten Empfänger bereits bauen und hätte diesen auf der IFA 2008 vorgestellt. Private DAB-Sender in der Schweiz hätten interessante Geschäftsmodelle entwickelt, darunter Programmkooperationen mit der BBC. Frequenzen alleine würden für den Erfolg nicht reichen, man brauche auch attraktive Inhalte. Die BBC verbreite in Großbritannien ein sehr erfolgreiches DAB-Programm für Asiaten, während man in Deutschland Radio Multikulti abschalte. Ory entgegnete als Sprecher der Privatsender Deutschlands, dass er die Situation in Großbritannien kenne. Viele der dort aktiven digitalen Privatsender würden gerade eben über die Runden kommen und es sei auch dort schwierig. Tillman erwiderte dem BBC-Korrespondenten, dass die Rahmenbedingungen in Großbritannien andere seien. Einerseits müssen dort weniger Partner kooperieren, was Verhandlungen erleichtere. Zudem habe Großbritannien wegen der Insellage kaum Frequenzprobleme, da man nichts mit benachbarten Ländern koordinieren müsse. Gleiches gelte für die Sendeleistung. Grotzky ergänzte, dass die Sendeleistung nun auch in Deutschland erhöht werde mit der Folge einer besseren Versorgung. Zudem habe er in Bayern die Übertragung gleicher Programme auf UKW und DAB (Simulcast) eingestellt, um Platz für neue Programme zu schaffen. Das, so ergänzte er, hätten nicht alle seine Kollegen in anderen Bundesländern befürwortet.

Zum Abschluss resümierte die Moderatorin der Veranstaltung: „Neustart für Digital Radio vielleicht 2010 – seinen wir optimistisch.“ Den Zuhörern blieb der Eindruck, nicht viel Neues gehört zu haben.

DRM: Perspektive DRM+

Digital Radio Mondiale (DRM) zeigte sich wie gehabt im Technisch Wissenschaftlichen Forum (TWF) am eigenen Stand. Zu sehen waren dort vor allem professionelle Empfänger aus der Technologieschmiede der Fraunhofer Institute zur Beobachtung von DRM-Signalen, während die bekannten DRM/AM/DAB/FM-Kofferradios nur am Gemeinschaftsstand von Digital Radio in Halle 2.2 gezeigt wurden. Damit war eine klare Trennung zwischen dem TWF als Spielplatz der Zukunftstechnologien und der Radioausstellung schon erhältlicher Empfänger deutlich. Zu diesem Konzept passte, dass das DRM-Forum seine jährliche Vortragsreihe erstmals nicht am publikumsträchtigen Messewochenende abhielt, sondern erst am Dienstag danach. Die Veranstaltung war dennoch gut besucht und kaum ein Stuhl blieb frei.

Das zentrale Thema der Vortragsreihe war in diesem Jahr DRM+, während der Stand der Dinge bei DRM30 für digitale Hörfunksendungen auf Lang-, Mittel- und Kurzwelle nur im einleitenden Vortrag kurz umrissen wurde. DRM+ ist eine DRM-Variante für VHF-Frequenzen bis 108 MHz und beabsichtigt – das betonten die Vortragenden immer wieder – keine Konkurrenz für DAB. Vielmehr sollen sich DAB und DRM+ bei der Einführung des digitalen UKW-Hörfunks künftig ergänzen. Die Idee: Während ein DAB-Signal immer ein Paket aus mehreren Programmen enthält, die gemeinsam ausgestrahlt und erst im Empfänger wieder geteilt werden, digitalisiert DRM+ nur ein Programm pro Frequenz. Damit eignet sich diese DRM-Variante auch für den Einsatz im UKW-Hörfunkband.

Wie DRM für die AM-Bänder, soll sich DRM+ problemlos in die bisherigen UKW-Hörfunkbänder einfügen. Das dies gelingt, erklärten Vorträge über die Ergebnisse von ersten Tests mit DRM+ in Hannover und Kaiserslautern. Ein ausführlicher Bericht darüber folgt in der kommenden Ausgabe unserer Zeitschrift.

Dieser DRM-Messempfänger von Fraunhofer kostet etwa 12000 Euro. Er lässt sich auch in AM, SSB und FM betreiben.

Webradio: unaufhaltsam

Dass Spitzenklang und Internetradio einander nicht ausschließen, demonstrierte in Messehalle 5.3 das Fraunhofer-Institut für Integrierte Schaltungen (IIS) im Technisch Wissenschaftlichen Forum (TWF): Anlässlich der IFA starteten mit Antenne Bayern und Rock Antenne die ersten beiden Radioprogramme mit einem Datenstrom im neuen Format mp3 Surround. Die *Live-Streams* sind in 5.1-Sourround-Qualität unter http://webradio.antenne.de erreichbar und jeder Nutzer der aktuellen Version der Audiosoftware Winamp kann sich vom neuen Klang überzeugen.

Die Umstellung auf das bessere Format bedeutet für Radiostationen kaum Aufwand und verteuert auch nicht deren Übertragungskosten, da die benötigte Bandbreite im Vergleich zum herkömmlichen mp3-Stereo unverändert bleibt: Schon bei einer Übertragungsrate ab 128 kBit/s (bis maximal 192 kBit/s) bringt mp3 Surround einen erstaunlichen Raumklang an die Boxen der 5.1-Anlage. Da das neue Format abwärtskompatibel ist, decodieren daraus herkömmliche MP3-Webradioempfänger das konventionelle Stereosignal.

Das Angebot neuer Empfänger für Webradio und anderer Audiodatenströme aus dem Internet oder vom heimischen Multimedia-Computer war in Berlin gelinde gesagt unübersichtlich. Immer mehr Hersteller springen auf den Webradiozug auf und tragen ihre Produkte auf Messen – und vielleicht später auch in die Läden. Die Aufgabe als Mitarbeiter unserer Mitgliederzeitschrift ist es nun in den kommenden Monaten, die Spreu vom Weizen zu trennen und die tatsächlich empfehlenswerten Weltwebempfänger zu finden.

Harald Kuhl